

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 111 (2017)
Heft: 4

Artikel: Wo Moses' Tafeln mit den Zehn Geboten sind
Autor: Küng, Ruedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

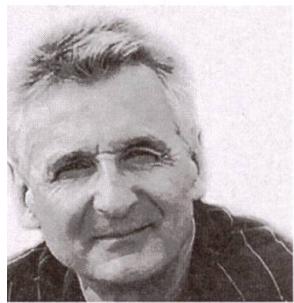
Wo Moses' Tafeln mit den Zehn Geboten sind

Von der Kathedrale der Heiligen Maria von Zion her ertönt der monotone Singsang des Gebetsrufs des Priesters. In nächtlicher Dunkelheit strömen die Gläubigen in endlosen Schlangen aus allen Richtungen herbei und drängen sich immer dichter auf den Vorplatz und in die Kirche. Der unablässige Regen kann sie nicht abhalten. Sie wollen mit einem Gottesdienst das Fasika-Fest feiern, Ostern, die Auferstehung Christi, und haben sich in ihre schönsten Tücher im natürlichen Weiss der Baumwolle gekleidet, die im Schein der erleuchteten Kirchenfester schimmern. Ihre Gebete und Gesänge und die Trommeln und Rasseln sind noch weit in die Nacht hinein zu vernehmen, die Ostermesse beginnt um Mitternacht und dauert bis zum Morgen. Dann werden alle Gläubigen das Fasten brechen, das sie 55 Tage lang befolgt haben und während dem sie weder Fleisch noch Milchprodukte assen.

«Aksum mit seiner Kathedrale ist das religiöse Zentrum Äthiopiens, ja eigentlich von Afrika», sagt am nächsten Morgen der Archäologe und Museumskurator Haile Selassie Berhe. Und unser Führer Terekbe Mersha ergänzt, die ÄthiopierInnen seien fromme, gläubige ChristInnen, äthiopisch-orthodox. Es gebe auf dem Land zwar auch MuslimInnen, aber nicht mehr als ein Prozent. Damit verrät er, dass sich seine äthiopische Welt auf das nördliche Hochland beschränkt, wo wir uns befinden und wo tatsächlich die orthodoxen ChristInnen die überwiegende Bevölkerungsmehrheit bilden. Kirchen gibt es hier überall in grosser Zahl, in

den Ortschaften wie auf dem Land, wo es sich oft nur um einfache Rundhäuser handelt, 37 000 sollen es in ganz Äthiopien sein. Weltberühmt sind die Felsenkirchen, die seit dem 12. Jahrhundert in fast unglaublicher Anstrengung aus dem Fels heraus geschlagen wurden. Rund 150 solche Monolith-Kirchen soll es im Norden Äthiopiens geben, die berühmtesten sind in Lalibela zu finden. Auf ganz Äthiopien bezogen liegen die Religionsverhältnisse etwas anders: Nicht ganz zwei Drittel der 100 Millionen ÄthiopierInnen sind ChristInnen, die Mehrheit davon äthiopisch-orthodoxe, ein Drittel sind MuslimInnen, die Übrigen gehören anderen Religionen an. Bis zum Ende der Herrschaft von Kaiser Haile Selassie im Jahr 1974 war der äthiopisch-orthodoxe Glauben Staatsreligion. Mönche und Popen hatten und haben grossen Einfluss auf die Gläubigen und erhalten von diesen, so arm sie auch sein mögen, Spenden, die ihnen den Lebensunterhalt sichern.

Warum aber ist Aksum das Zentrum der Religion? – «Weil in Aksum die Bundeslade mit Moses' Gesetzestafeln aufbewahrt wird», antwortet Kurator Berhe, «darum ist Aksum der heiligste der heiligen Orte.» Um uns die Hintergründe zu erschliessen, nimmt er uns auf eine Rundfahrt durch Aksum mit. Schon nach kurzer Zeit erahnen wir, dass die Gegend von grosser historischer Bedeutung ist: Auf dem nördlichen Stelenfeld sind Dutzende kunstvoll behauener, kleiner und grösserer monolithischer Steinsäulen aufgestellt, die beiden Grössten ragen 24 Meter hoch in den jetzt blauen Himmel. Die längste Säule



misst 33 Meter, liegt jedoch zerbrochen am Boden, sie ist beim Aufrichten umgestürzt. «Es würde Stunden dauern, um die wechselvolle Geschichte dieser Kunstwerke zu würdigen», sagt Haile Selassie Berhe, der uns anderes zeigen will. Er gibt aber doch einige Erklärungen ab: «Die Stelen wurden vor 1'800 Jahren in einem Stück aus dem Felsen gehauen und von Elefanten über mit Butter geschmierte Rundhölzer aus einer Entfernung von sechseinhalb Kilometern hierher geschleppt und zeugen als Grabsteine von der Macht der Herrscher des aksumitischen Reiches.» Dieses entstand ab 400 v. Chr. und blieb während vielen Jahrhunderten eines der mächtigsten Imperien der Alten Zeit, das sich bis ins Niltal und über das Rote Meer in den Süden Arabiens hinein ausdehnte und Handel bis nach Italien, Indien und Syrien trieb.

Ruedi Küng, *1950, hat insgesamt elf Jahre in Uganda, Südafrika, Sudan und Kenia gelebt und war während zwölf Jahren Afrika-korrespondent des Schweizer Radios SRF. Er ist heute selbständig als Afrikaspezialist tätig.

www.infoafrica.ch

Unweit der Stelen befindet sich das «Bad der Königin von Saba», ein in den Felsen gehauenes Wasserbecken von der Grösse eines Fussballfeldes, dessen hellbraunes Wasser uns allerdings nicht zum Bade verführt. «Vor dem axumitischen Reich herrschte die Königin von Saba nicht nur über das Sabäerreich auf der arabischen Halbinsel (im heutigen Jemen, RK), sondern auch über die Region Aksum, ihr Palast liegt westlich von Aksum, wir werden ihn bald erreichen», sagt Kurator Berhe im Fahrzeug. «In Jemen hat sie ihren zweiten Marmorpalast. Im Alten Testament heisst sie Königin von Saba, im Koran Bilqîs, wir Äthiopier nennen sie Makeda.» In der altäthiopischen Schrift *Kebrä Negast* ist nicht nur wie im Alten Testamente und im Koran festgehalten, dass Makeda den König Salomo in Jerusalem besuchte, sondern mehr noch, dass sie von diesem schwanger wurde und auf der Heimreise einen Sohn gebar, den sie Menelik nannte. Dieser besuchte als junger Mann seinen Vater, um dessen Segen zu erhalten. Das Angebot Salomos, sein Nachfolger zu werden, lehnt Menelik ab und reist mit einem Gefolge Salomos nach Aksum zurück. Es zeigt

sich, dass seine Begleiter die Bundeslade mit Moses' zwei Tafeln der Zehn Gebote mit sich genommen haben. Menelik erhält von seiner Mutter den Thron und begründet eine Herrschaft, die erst 1974 mit dem Sturz Kaiser Haile Selassies, der sich 225. Nachfolger von König Salomo und «Löwe von Juda» nannte, endet. Die Bundeslade aber wird bis zum heutigen Tag in Aksum aufbewahrt, in einer Kapelle neben der Kathedrale der Heiligen Maria von Zion, unzugänglich für die Öffentlichkeit.

Während ich versuche, mein ungläubiges Lächeln nicht als überhebliches Belächeln erscheinen zu lassen, ist Gesprächspartner Haile Selassie Berhe der Ernst in Person. Es gibt für ihn ebenso wie für die 45 Millionen äthiopischen ChristInnen nicht den Hauch eines Zweifels an der Wahrheit, dass sich die Bundeslade in ihrem Land, in Aksum, befindet. Und daran wird auch die gegenwärtige Ausstellung *Mythos und Realität im Reich der Königin von Saba* im Antikenmuseum in Basel (bis 2. Juli 2017) nichts ändern, die aufzeigt, dass das Sabäerreich erst rund vierhundert Jahre nach Salomos Herrschaft entstand und dass es keinerlei Zeugnis einer Königin gibt. So stark ist der Glaube, dass er Bergfelsen versetzen kann (siehe Matthäus 17,20). ●

Mit diesem Text verabschiedet sich Ruedi Küng als Kolumnist von den Neuen Wegen. Während zwei Jahren hat er uns Lebenswelten unterschiedlichster Menschen in Afrika nahegebracht. Wir danken Ruedi Küng für seine präzisen Beschreibungen voller Sorgfalt und Sachverstand und für überraschende Einblicke und Einsichten!